Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 7

Artikel: Das ungeduldige Körnlein
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662452

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor allem eindrucksvoll ist der Blick über den langgestreckten Nordrand des Vatnajökull mit den zeitweilig stark rauchenden Solfataren der vulkanischen Kverkfjöll, und auf die massigen, schon erwähnten voreiszeitlichen Riesen-Vulkanruinen wie Blafjall, Sellandafjall und ganz besonders die formenschöne, 1660 Meter erreichende Herdubreid (Abb. 6). Fast lotrecht scheinen ihre Felswände aus aufgetürmten Schuttmassen emporzuragen, und bisher ist es unter denen, die es versuchten, nur zwei Männern gelungen, diese Höhe zu erklimmen, nämlich dem deutschen Geologen Hans Reck mit seinem isländischen Führer Sigurdur Sumarlidason am 13. August 1908. Diese Besteigung wurde dadurch besonders interessant und wertvoll, daß sich auf dem Gipfel der Herdubreid ein Krater fand, der beweist, daß es sich um einen wirklichen Fulkan handelt, während zuvor die vulkanische Natur des Bergriesen zweifelhaft war. Die Herdubreid ist einer der schönsten Felsstöcke Islands und reiht sich als eine der größten Zierden den Naturbildern der Nordlandinseln ein.

Einen besonderen Eindruck macht das isländische Hochland zur Zeit der frühsommerlichen Schneeschmelze. Blank und trocken liegt alsbald die Lava im Sonnenschein; in dem durchlässigen Gestein ist alles Wasser schnell versickert, um weit unten, am Rande der Lavafelder, als starke Quellen zu tage treten, die Flüsse und kristallhelle Landseen bilden. Das übrige Hochplateau aber gleicht beim Auftauen der Schneemassen tagelang einem weiten Meere, aus dem allmählich wie Lagunen der schlammige Boden erscheint, der jeden Versuch, ihn zu überschreiten, unmöglich macht. Doch bald trocknet er; die Wassermengen sammeln sich in kleinen Rinnsalen; Flußbetten entstehen, und auf den selbstgefurchten Wegen stürzen sich die Schmelzbäche in manchem schönen Wasserfall (wie dem der Stapaá, Abb. 7) talbildend zur Niederung.

Gegen Ende des kurzen Hochlandsommers versiegen diese Wasserläufe so schnell, wie sie entstanden waren. Über Nacht bedeckt Neuschnee die ganze weite Landschaft; dann verliert der Tritt des Reisenden seine Sicherheit, und die Natur drängt auch den Vorwitzigsten hinaus aus ihrem Gebiete des inneren Hochlands, wo sie den Winter hindurch allein und unbelauscht über die wilden Geister der Einsamkeit herrschen will. So ziehen wir hinab zu den bewohnten Gegenden und freuen uns, auf den alten Höfen (Abb. 8) mit ihrem jugendfrischen Geistesleben in den gemütlichen Stuben zwischen Holzgiebeln und Rasenmauern wieder bei fühlenden Menschen, unsern nordgermanischen Brüdern, dem trotz der Weltabgeschiedenheit hochgebildeten Kulturvolke Islands zu sein. Von diesen Höfen verbinden uns „Sprech- und Schreibdraht", Telephon und Kabel, über Seydisfjord und die Färöer in wenigen Stunden mit der Heimat.

Das ungeduldige Körnlein.

Ein Körnlein träumt im Ackergrund
Von warmen Sommerzeiten.
Es sieht die Erde schön und bunt
Bis in die fernsten Weiten.

Am Morgen ist es aufgewacht
Und hört' ein Vöglein singen.
Kam wohl der Frühling über Nacht
In unverhofften Sprüngen?

Das wäre doch, das wär' ein Glück,
Der Winter nun zu Ende,
In allen Landen Festmusik
Und goldne Sonnenwende!

Es schickt ein Käferlein voran
In den verschneiten Garten:
Geh' schnell und schau' dir alles an!
Ich mag nicht lange warten.

Der Bote kehrte voller Freud'
Zurück in seine Klause:
Es hat wohl seine Richtigkeit,
Es tagt im Oberhause.

Doch, wenn mein Näslein richtig roch:
Habt nicht zu große Eile!
Denn Lenz und Winter wechseln noch
Die allerletzten Pfeile.

Das Körnlein schalt: du Hasenfuß!
Dein Zögern macht mich lachen.
Ich halt's nicht länger aus und muß
Mich an die Sonne machen.

Und flink knüpft es sein Wämslein auf
Und stellt sich vor die Schwelle.
Da prallt in ungestümem Lauf
Der Winter an die Zelle.

Dem Körnlein schlägt's die Türe zu.
Nun muß es draußen stehen.
Du armes, dummes Körnlein du,
Wie traurig wird's dir gehen!

Ernst Eschmann.

Vandalismus.

Vom Fort Nr. I fuhren wir in die Stadt zurück, deren schönste Partien am Zusammenfluß der Sambre und Maas gelegen sind. Südlich von der Sambre windet sich eine unendlich malerische Straße zur Zitadelle hinauf. Von dem prächtigen Grand Hotel Namur-Citadelle, das auf der Höhe tronte, ist nur noch das Skelett von eisernen Balken und Ziegelmauern vorhanden. Der Hotelwirt war ein Deutscher, und die Belgier hatten ihn im Verdacht, daß er beim Anmarsch der Deutschen seinen Landsleuten Lichtsignale gäbe. Deshalb steckten sie das Gebäude in Brand. Aber die Aussicht ist noch vorhanden, und sie ist großartig, besonders auf das Maastal mit seinen zahllosen Villen und Schlössern, in denen reiche Belgier wohnen oder wohl besser gewohnt haben; denn die meisten sind infolge der deutschen Okkupation weggezogen.

Die Stadt Namur selbst wurde von den Verheerungen des Kriegs nur wenig betroffen. Das Rathaus ist eine Ruine, ebenso mehrere Häuser in der Nachbarschaft; im ganzen sind aber nur etwa zwanzig Häuser zusammengeschossen. Man hat die Deutschen wegen der Zerstörung menschlicher Wohnungen, Kirchen, öffentlicher Gebäude und Gegenstände von kunsthistorischem Wert getadelt. Solche Verluste sind ja an und für sich beklagenswert, aber weder der Angreifer noch der Verteidiger nehmen die geringste Rücksicht darauf, wenn es zu siegen oder zu sterben gilt! Hegt der anrückende Feind, der eine Stadt erobern will, den Verdacht, daß der Kirchturm der Stadt als Beobachtungsposten benutzt wird, so schießt er den Kirchturm zusammen. Als die Belgier den Verdacht gefaßt hatten, daß von Schloß Marche-les-Dames der Herzogin von Arenberg bei Namur, berühmt wegen seiner kostbaren